

DIE KREUZQUALLE

2. Ausgabe

1. Jahrgang

Oktober 1972



SCHACH-CLUB KREUZBERG e.V.

Eigene Bibliothek

Leserbriefe

Lieber Herr Werner !

Zu Ihrer neuesten Produktion, der "Kreuz-Qualle" möchte ich Sie und die Herren Redakteure herzlich beglückwünschen. Möge dem lieben Tierchen ein langes Leben beschieden sein.

Mit den besten Grüßen
Ihr Erich Netz

Schach und Politik

Der Appell der Kreuzqualle-Redaktion, "u n p o l i - t i s c h e" Beiträge stapelweise zu liefern, fordert geradezu heraus, sich an einem politischen zu versuchen.

Der erste sicherlich nicht beabsichtigte politische Akzent wird durch eine solche erstaunliche Formulierung der Redaktion gesetzt.

Sicherlich wird kaum einer fordern, die 2. Seite der Kreuzqualle im Stil der Ost-Berliner Zeitung "Schach" für politische Agitation freizumachen.

Die Frage lautet vielmehr: Wie politisch ist Schach? Im oben erwähnten Appell heißt es dann auch einleuchtend, Berichte seien von Interesse, die i r g e n d e t w a s mit Schach oder dem SCK zu tun haben.

Wir alle kennen die sagenumwobenen Könige des Orients, die Kriege unblutig auf dem Schachbrett ausfochten. Politisch bedeutsam ist das Schachspiel erst recht in unserer Zeit, spätestens seit es im Ostblock einen solchen Aufschwung genommen hat.

Richten wir jedoch unser Interesse auf das schwarzweiß-feldrige Brett, wo es wahrlich hochpolitisch zugeht, wenn Bauern, Offiziere, Könige und Pferde aufmarschieren. Die Bauern reiben sich im Nahkampf auf, mit Offizieren und Rössern erhöht sich die Kampfkraft und der König ist zwar schwerfällig, aber von zentraler Bedeutung. All das erinnert an überholte politische Machtformen. Schach und Politik sind offensichtlich untrennbare Begriffe.

Sind die Vorgänge auf dem Schachbrett für die Spieler von politischer Bedeutung? Wohl nicht. Kaum ein Schachspieler identifiziert sich mit einem König, erst recht nicht mit einem Offizier, der einen Bauern liquidiert. Andererseits ist die These, Schachspieler seien gegen jegliche Rassen-diskriminierung, da sie sowohl weiße als auch schwarze Damen schlagen, ebenso vage. Schließlich kann man davon ausgehen, daß sie Kavaliere sind.

Schachspieler sind also offensichtlich keine Politiker, zumindest solange sie Schach spielen.

Der Gedanke von der unpolitischen Kreuzqualle ist zwar unrealistisch, jedoch sollten in unserer Zeitung Schachspieler für Schachspieler und nicht Politiker für Politiker schreiben.

B. Waniewski

Deutsche Jugendeinzelmeisterschaft 1972

Ende Juli dieses Jahres trafen sich 20 Spieler aus den verschiedensten Teilen Deutschlands zur DJEM.^h Es wurde vom 31.7. bis 9.8. täglich von 9^h bis 14^h im Paul-Fleischmann-Heim (Schachklub Humboldt) gespielt. Unter ihnen so bekannte Spieler wie Bach, Rostalski, Bastian, Dankert, Fritsch und Budde.

- 31.7.: 1. Runde: Mein Gegner hieß Klaus Höllig. Da er mir zu dem Zeitpunkt völlig unbekannt war, wollte ich die Partie gewinnen, büßte jedoch im Mittelspiel eine Qualität ein, so daß ich zum Schluß mit dem Remis sehr zufrieden war. Auch Horst Bach, der 2. Berliner Vertreter, kam über ein Remis gegen V. Budde nicht hinaus.
- 1.8.: 2. Runde: Der 2. Tag dieses Turniers verlief für die Berliner überaus günstig. Horst Bach siegte über Wolfgang Keller und ich konnte gegen Peter Dankert gewinnen.
- 2.8.: 3. Runde: Auch dieser Tag war recht erfreulich für Horst und mich. Die Gegner, die diesmal mit einer 0 in die sehr gut geführte Turnier-

